

Neue Podzener Zeitung

Schreibt täglich zehn. Von Tagen, die auf Samm- und Festtagen folgen, abends. Sonntags: monatlich 240 Mf., mit Ausgabe, wöchentlich 60 Mf. Der Post-Bote kostet 240 Mf. monatlich. Beiträge: Alexander Salin, Danzig; Danziger Angelus-Kirche, Neithahn 8. Konstantinow; Schiller, Bialystok; G. Nell, Bialystok; S. Wolf, Bialystok; S. Dabrowski, Bialystok.
Ankündigungen: keine. Anzeigen: G. Nell, Bialystok; S. Wolf, Bialystok; S. Dabrowski, Bialystok.
— Unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktion und Geschäftsstelle
Petrikauer-Straße Nr. 15.
Telephon Nr. 283.

Ankeratenkosten: Zersplitterte Korrespondenz oder deren Raum 15 Mf., Ausland 20 Mf. B. Postkarten u. Aktenkarten im Text ob. auf der ersten Seite (doppelt so breit) 60 Mf., Ausland 80 Mf. pro Raum der Korrespondenz. Einzel 70 Mf. pro Korrespondenz. Bei Kunstdruck, Schriftdruck u. dergl. 50 Prozent Aufschlag. Aktenkarten nach Möglichkeit auf plaziert. Es können aber besondere Anordnungen nicht berücksichtigt werden. Dader auch keine dauernden Reklamationen.

Ankeratenannahme durch alle Anzeigen-Büros.

Nr. 105.

Dienstag, den 19. April 1921.

22. Jahrgang.

Freiheit und Gebundenheit.

Zur Lutherfeier schreibt der Generalsuperintendent D. Blau im „Post-Blatt“ unter obigen Titel: Als der 400. Jahrestag des 31. Oktober 1517 wiederkehrte, war es der protestantischen Welt infolge des Kriegszustandes unmöglich, das Gedächtnis der Reformation würdig und feierlich zu begreifen; man verschob die Feier auf den Jahrestag von Worms. Nun ist er gekommen — aber wiederum bleibt eine Gesamtfeste versagt. Worms liegt in der besetzten Zone und kann eine Feierstimmung, wie sie allein des Tages würdig wäre, nicht in seinen Mauern aufschwingen. So wird die Feier dort nur losloses Charakter tragen, wenn auch einige Vertreter größere protestantische Kirchen und Organisationen an ihr teilnehmen.

Aber das hindert nicht, daß überall, wo evangelische Gläser läuten, die Gemeinden heute dieses Tages gedenken. Und er ist es wert. Es ist hier nicht der Ort, seine Bedeutung für den Fortgang der Reformation oder für die Kirche der Gegenwart zu erörtern, aber was Worms an bleibenden, allen Werken geschaffen hat, das darf hier aufzuzeigen werden. Soll man es kurz in eine Form zusammenfassen, so ist es: Freiheit und Gebundenheit des religiösen Gewissens an ihre Einheit.

Vier Jahrhunderte haben es bewiesen, daß aus Menschen des 20. Jahrhunderts der Begriff der Gewissen- und Religionsfreiheit ein so geläufiger und selbstverständlicher ist, daß jeder Verstoß gegen das Prinzip als ein Nest mittelalterlicher Rückständigkeit empfunden wird. Aber wie neu und läufig verblüffend wirkte es damals, daß ein einzelner wie ich es wußte, sich hohen und höchsten Autoritäten gegenüber auf das Recht seines Gewissens zu berufen und lieber gegen alles bisher Gewohnte, als gegen sein Gewissen zu handeln bequemlich, unbeholfen und fähig ist! Welche unerhörte Rührung eines Mönches, vor Kaiser und Reich, vor Papst und Kirche diesen Grundsatz zu proklamieren!

Es ist freilich ein ländliches Mißverständnis, wenn man diese Gewissenstreitheit mit willkürlichen Individualismus auf eine Stufe stellt. So ist es nicht, als wollte Luther in Worms die These aufstellen, daß man und solle jeder hinzu oder kann sich auf sich selbst berufen können und seine zweiteiligen Erfälle und Meinungen freiem Autoritäten gegenüber als allein berechtigt ansprechen. Denn Luther befreit sich nicht auf sich — sondern auf seines Gottes unverbrüchliches Wort. Das ist ja aller Freiheit seines Gewissens seine Gebundenheit: mein Gewissen ist gefangen in Gottes Wort! Hier steht er Autorität gegen Autorität; aber göttliche Autorität gegen menschliche, ewige Autorität gegen wechselnde, innere Autorität gegen äußere, Autorität der Wahrheit gegen Autorität der Irwissenschaft. Er lehnt den Widerfuß nicht ab, ohne Gott und menschlich hochmütigen Wissenswollen, sondern aus dem Zwang innerer Gebundenheit an seinem Gott. Denn die Pflicht ist ihm nicht im bloßen Gesetz, dem er sich beugt, sondern Gottesordnung, die absolute Geltung beansprucht.

Gerade in dieser Vereinigung von Freiheit und Gebundenheit liegt die Größe und die unerschütterliche Sicherheit des Wormser Luthers. Sie schützt ihn vor blindem Autoritätsglauken wie vor scheuflichen Willkür des einzelnen Individuums, sie weist auch uns Menschen von heute den rechten Weg.

Ja und je sind die Feinde wahhaft religiösen Lebens ebenso sehr die slavische Unterwerfung unter fremde menschliche Autorität wie die libertinistische Willkür, die mir das eigene Ich als Autorität gelten läßt. Luther hat die Mitte zwischen beiden Gefahren gefunden, indem er sein persönliches Gewissen band an die Gottesautorität der Schrift, genauer genommen an Wort und Willen Gottes in der Schrift. Diese Aufrichtigkeit und Gotteslosigkeit, mit der Luther sich ganz auf Gottes Seite stellte gegenüber allen anderen Mächten und Autoritäten hat seiner Sache zum Sieg verholfen: „Einer mit Gott hat immer die Majorität.“

Ja verworren die Zeiten und je bunter das Schwarmengeschehen der menschlichen Meinungen, um so heiterer Grundlage bedarf unserer Geschlecht. Es will und scheint, als könnte Worms in dieser Hinsicht uns viel sagen. Wo Menschen so fest auf dem Grunde der Verantwortung vor dem eigenen Gewissen stehen und zugleich so sicher und ganz sich auf Gottes Seite stellen, da gewinnen sie etwas von der heldenmütigen Tapferkeit und aufrichtigen Brüderlichkeit des Augustinermönchs von Worms. Und „Aufrichtigkeit“, so hat Carlyle über Luther gesagt, „eine tiefe große ehrliche Aufrichtigkeit ist die allerste bezeichnende Eigenschaft aller irgendwie Edelhaften Menschen.“

Die oberösterreichische Frage.

Paris, 18. April. (Pat.) „Journal de Debats“ schreibt bei Besprechung der in Karlsruhe gehaltenen Rede des deutschen Reichskanzlers Scheidt, die von den oberösterreichischen Bergleuten seit der Zeit der Abstimmung bewiesene Geduld sei nur eine Geduld. Sollte der Gründerzirkel Deutschland anerkannt werden, dann würden sich die von Polen unterstützten oberösterreichischen Bergleute dem mit Gewalt widersetzen. Wie sonst anders könnte Deutschland eine Lektion erzielen werden, das durch Übermacht das Land in Besitz nahm und gleichzeitig durch Übermacht verlustig hätte, es zu germanisieren, und das trotzdem polnisch geblieben sei?

Paris, 18. April. (Pat.) „Le Matin“ bespricht Poincaré die Ausprüche Deutschlands auf Zuversicht ganz Oberösterreichs, trotz der Ergebnisse des Plebisitzs, Deutschland versucht die Unmöglichkeit einer Entscheidung der Entschließungen für den Fall einer Rückgewinnung des Grenzgebietes nachzuweisen. Infolgedessen führt Poincaré ausführliche Berechnungen an, wodurch er nachweist, daß der Wert dieses Bezirks die Zahlungsfähigkeit Deutschlands im besten Falle zu 2% beeinflussen könnte. Deutschland strebe danach dieses Gebiet zu erhalten, um eine Basis für die Zwecke eines neuen Krieges zu besitzen sowie um Polen die Mittel zu nehmen, sich zu einem unabhängigen und lebensfähigen Staate zu organisieren. Das eigene Interesse Frankreichs widerspricht dem jedoch. Wir haben unbedingt nötig, daß im Osten des Deutschen Reiches Freiheit und ein blühendes Polen als Gegengewicht gegen die 60 Millionen Deutschen bestehen müsse. Wir sind verpflichtet nicht zuzulassen, daß Verteile, die für Polen gestimmt haben, Deutschland zuvertraut werden. Lassen wir dies zu, dann wird ein Verbrechen gegen die Freiheit der Bevölkerung Oberösterreichs begangen und wir werden als erste einer solchen Entscheidung der oberösterreichischen Frage zum Opfer fallen.

Brünn, 18. April. (Pat.) Der Hauptpunkt in der oberösterreichischen Frage ruht gegenwärtig in der interalliierten Kommission in Oppeln, die nach Rückkehr des Gen. Le Rond über die Resultate des Plebisitzs und die Festlegung einer neuen Grenze zwischen Polen und Deutschland in Oberösterreich beraten wird. Wie man hört, wird die Kommission ihren Bericht Ende nächster Woche an den Reichstagssrat senden.

Auslieferungs-Forderung.

Berlin, 18. April. (Pat.) Die interalliierte Kommission für die okkupierten Rheingebiete richtete an die deutsche Regierung eine Note mit der Forderung der Auslieferung sämtlicher derjenigen Personen, die den Okkupationstruppen gegenüber verschiedenes Vergehen begangen haben und dann nach Deutschland geflüchtet sind. Die Kommission droht, daß falls ihre Forderung nicht berücksichtigt werden sollte, der deutsche Kommissar für dieses Gebiet an dem Okkupationsgebiet entfernt werden würde.

Die Zwangsmassnahmen gegen Deutschland.

Paris, 18. April. (Pat.) Die militärischen und wirtschaftlichen Sachverständigen, und zwar General Hoch, General Wenzel und Minister Sonder, befanden sich weiterhin mit den Maßnahmen, die demnächst gegen Deutschland angewandt werden sollen. Es wird alles geheimgehalten, was sich auf die Beratungen der Konferenz bezieht. Nach der Konferenz werden die Beratungen, die eine Festlegung der gesamten Zwangsmassnahmen bezeichnen, fortgesetzt werden, worauf diese den Verbündeten unterbreitet werden sollen.

Deutschlands Lieferungen an Frankreich.

Paris, 18. April. (Pat.) Die deutsche Wiederaufrichtungsdelegation lehnte die interalliierte Entschädigungsdelegation davon in Kenntnis, daß bei den früheren Berechnungen des Wertes der als Entschädigung geleisteten Waren tatsächlich ein Fehler mit unterlaufen sei, daß Deutschland nicht 4,8 Millionen Tonnen im Werte von 20 Milliarden Goldmark, sondern 2,15 Millionen Tonnen geliefert habe. Deutschland bemerkte jedoch, daß der Wert dieser Waren zehnmal größer ist, als der von den Verbündeten festgestellt.

Deutschlands Entwaffnung.

Paris, 18. April. (Pat.) Der Botschafterrat beriet am Sonnabend über den Bericht General Nollets bezüglich der Entwaffnung Deutschlands. Die bisherige Entwaffnung wurde für ungünstig und den Bedingungen des Versailler Vertrags nicht entsprechend anerkannt.

Kommunisten unter sich.

Berlin, 18. April. (Pat.) In der deutschen kommunistischen Partei erfolgte infolge der mislungenen Märzrevolution eine Spaltung. Beide der vorzeitigen Beginn der Revolution trat öffentlich der kommunistische Führer Lenin auf, wofür er von der Zentralverwaltung aus der Partei abgestoßen

wurde. Lenin erhob dagegen Protest und zu seiner Verteidigung traten die Kommunisten Bräuer, Dörmann, Hoffmann und Clara Zetkin auf. Sie erklärt, daß sie sich in Sachen der März-Uruhe mit Lenin solidarisierten.

Bum Rücktritt des Ministerialdirektors von Simson.

Berlin, 18. April. (Pat.) Die Berliner „Vossische Zeitung“ bespricht die Bedeutung des Rücktritts des Ministerialdirektors von Simson, der im Ministerium des Außenministers das französische Referat leitete. Der Verfasser des Artikels Bernhardt drückt die Hoffnung aus, daß gegenwärtig Bernhardts Amt leichter erzielt werden dürfte, weil Simson eigentlich der Mann gewesen war, der auf die Hilfe Englands oder Amerikas gegen Frankreich rechnete. Er soll gleichfalls der Verfasser der dänischen Note an die Vereinigten Staaten sein, in welcher Frankreich der böse Wille im Wiederaufbau des vernichteten Gebiete vorgeworfen wird. Man erzielte dadurch in Amerika gerade das Gegenteil. Die „Voss. Blg.“ qualifiziert von Simson als einen guten Burschen, jedoch einen schlechten Diplomaten, der durch seinen Einfluß auf Minister Simons und auf die Preisabteilung des Staates nur Schaden gebracht habe und von seinem längeren Urlaub auf den bisherigen Posten nicht mehr zurückkehren sollte. Zum Schluss weist Bernhardt darauf hin, daß im Interesse der deutschen Sache eine weitere Meinung des Ministeriums des Außenministers von schädlichen Faktoren liege, die die deutsche Presse über die Lage der deutschen Politik falsch informiert und die Gesellschaft dadurch belästigt. Dies bezieht sich auch auf die Presseabteilung des Ministeriums des Außenministers, mit der die „Voss. Blg.“ seit längerem Zeit einen Kampf führt.

Eine Demonstration in Wien für den Anschluß an Deutschland.

Wien, 18. April. (Pat.) Gestern fand in Wien eine Demonstration für den Anschluß an Deutschland statt. Im Volksaal und vor dem Rathaus fanden mehrere Versammlungen statt, die von den Handwerker-, Handels- und technischen Vereinen und politischen Verbänden sowie von den Studenten veranstaltet worden waren. Nach zahlreichen Ansprachen nahmen die Versammlungen eine Resolution an, in der es heißt, daß das heutige Österreich lebensunfähig sei und ihm nur der Anschluß an Deutschland bleibe, wodurch ihm eine wirtschaftliche Erhebung gesichert würde. Die Resolution fordert ferner, es solle Österreich die Möglichkeit geboten werden, dem Völkerbunde die Wünsche bezüglich des Anschlusses an Deutschland vorzutragen. Diese Resolution wurde von einer Delegation dem Kaiserl. Hof unterbreitet. Der Redner der Abordnung äußerte den Wunsch, Regierung und Volkswirt möchten alles tun, um den Anschluß Österreichs an Deutschland zu verwirklichen und vor allem solle die Regierung ein Plebisitz durchführen. Die Resolution beurteilt sich darauf, daß Österreich zwei Wege geblieben seien: die ausländischen Kredite und der Anschluß an Deutschland. Der Kanzler erwiderte der Abordnung, daß der Weg der Kredite noch nicht geschlossen sei; der andere Weg könne Österreich zur Zeit nicht einschlagen, da abgesehen davon, daß dieser Anschluß Österreich nicht gestattet würde, die deutsche Regierung den Anschluß angeblich garnicht wünsche, da Deutschland sich zur Zeit in einer Übergangsphase befindet. Der Kanzler erfuhr, daß die Kreditfrage in einigen Wochen klarer würde. Zum Schluss verurteilte er die von unverantwortlichen Elementen vor der französischen Gesandtschaft veranstalteten Demonstration, gegen die die Polizei eingekritten sei. Bei der Verabschiedung unterstrich der Kanzler mit Nachdruck, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für die Veranstaltung eines Plebisitzs ungeeignet sei.

Ein Protest General Wrangels gegen Frankreich.

Byon, 18. April. (Pat.) General Wrangel erreichte in Konstantinopel eine Art zeitweiliger Regierung von Russland, wobei er sich auf die Seite der Kaiserarmee stützt. Er legte euerogischen Protest gegen das Verhalten Frankreichs ein, das ihm jede Befreiung verweigerte. Dieses widerstreite nach seiner Ansicht jeder Menschlichkeit und Kollegialität gegenüber den ehemaligen Verbündeten, die man in Hunger und Elend verlassen läßt. Weiter beschwert er sich über die Reichsflüchtlinge Frankreichs Rückland gegenüber, daß den Polnischen vollständig überlassen werde. In Beantwortung vorstehender Angriffe stellen die maßgebenden französischen Kreise fest, daß Frankreich alles getan habe, was in seiner Macht lag, um den Verbündeten aus der Kaiser zu

helfen. Angeheure Summen seien auf die Unterstützung der 185.000 französischen Truppen verwendet worden, auch habe man zu ihren Hünsten auf die Ansprüche bezüglich der Franken zugunsten Gelde verichtet. Die französische Regierung könnte ihr Geld nicht auf ottomanischem Boden einer russischen Armee entgegen dem Völkerrecht, unterhalten. Diese aus misschener Elementen zusammengesetzte Armee gefährde die Sicherheit der Bevölkerung von Konstantinopel und Umgegend.

Genius Erklärung.

Wostau, 18. April. (Pat.) Auf der Versammlung der Kommunisten hielt Lenin eine Rede, in der er u. a. sagte: Die Aenderung der Politik gegenüber den Kaufleuten bedeutet, daß sich auch ihre Lage geändert habe. Der freie Handel werde zur Entwicklung des Staatskapitalismus führen. In diesen gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedenken könnten verschiedene Systeme vorhanden, die nebeneinander bestehen und zwar: 1. das patriarchalische System, das dort bestehen, wo die Bauern nur für ihren eigenen Bedarf produzieren; 2. die kleinen Betriebe, bei der der Warenaustausch unmittelbar auf dem Markt stattfindet; 3. die kapitalistische Wirtschaft; 4. der Staatskapitalismus und 5. der Sozialismus. Die Großindustrie, sagte Lenin weiter, sei noch nicht ausgebaut und die sozialisierten Fabriken erhalten heute nur einen kleinen Teil dessen, was sie erhalten sollten. Im revolutionären Reich fehle es an Brennstoffen und an Rohstoffen und die schlechten Transportverhältnisse haben dazu geführt, daß neben den sozialisierten Fabriken und Unternehmen bestehen. In diesen Verhältnissen bedeute der Staatskapitalismus eine Zusammenfassung dieser kleinen Unternehmen. Die Freiheit des Handels werde allerdings ein Anwachsen des Kapitalismus hervorrufen, was nicht unumgänglich sei. Der Kapitalismus bedeute aber für Sovjetrußland nichts drohendes, denn es werde auf diese Weise zur Vergrößerung der Produktion kommen, was notwendig sei, weil es nicht möglich war, diese Produkte auf andere Art zu ergattern.

Auf diese Weise, fuhr Lenin fort, werden wir den Staatskapitalismus aufrecht erhalten, den wir nicht zu fürchten brauchen, denn der Staat werde bestimmten können, in welchen Grenzen er sich entwickeln kann. Dieser Kapitalismus bleibe unter Kontrolle und Aufsicht des Staates. Wenn der Staat der Arbeiter die Fabriken in seine Hände nehme, so brauche man sich vor diesem Kapitalismus nicht zu fürchten. Der Kapitalismus unter Staatskontrolle widerspreche nicht der kommunistischen Idee.

Der griechisch-türkische Krieg.

Athen, 18. April. (Pat.) Bericht vom 18. April. Nordgruppe: Am 14. d. M. wurden Angriffe des Feindes auf unsere 8. Division erfolgreich abgewiesen. Die Südgruppe des unseres Stellungen, nördlich von Tullu-Bunar angreifenden Feindes wiesen wie nach einem einstündigen Kampf mit der blanken Waffe ab.

Bericht vom 17. April: Erneute starke Angriffe auf die Linie Tullu-Bunar wurden mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen. 2. nächtliche Angriffe an anderen Punkten wurden ebenfalls abgewiesen.

Verhaftung einer Falschmünzerbande.

Polnische Polizei in Hannover.

Vor einigen Tagen wurden in Wiesbaden von Agenten der Wiesbadener Polizei die Fälscher polnischer Tausendmarkbills verhaftet. Die Einzelheiten dieser Affäre sind folgende:

Zu Januar d. J. erhielt das Wiesbadener Untersuchungsamt die Nachricht, daß in Wiesbaden falsche polnische Tausendmarkbills in bedeutender Anzahl erschienen sind. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß die Banknoten in Deutschland hergestellt werden. Um die Fälschmünzerwerkstatt ausfindig zu machen, wurden zwei Agenten der Untersuchungsabteilung, die Herren Bachrach und Szwejk nach dem Ausland geschickt, denen es gelungen ist, festzustellen, daß diese Werkstatt sich in Hannover befindet und daß der Fälschmünzer, der falsche Tausendmarkbills ein gewisser Boleslaw Sal aus Sosnowice, Besitzer einiger Häuser in Sosnowice und Hannover, ist. Mit Hilfe einer vertrauten Person gelang es Sal zu überreden, nach einem Hotel zu kommen und einige falsche Banknoten mitzubringen, um sich mit den Käfern zu verhandeln.

Zu dem Augenblick, als Sal zwei falsche Tausendmarkbills auf den Tisch legte, stürzten in das Zimmer die Wiesbadener Agenten mit der deutschen Polizei und nahmen den Fälscher fest. Dieser erklärte jedoch ganz frech, daß dies ein Unterkhalt der polnischen Polizei sei, um ihn als verdächtigen Mann zu zwingen, nach Polen zurückzukehren. Der Untersuchungsrichter Schwartz

diesen Ausführungen Glauben und erklärte den Warthausen Räten, daß, falls sie keine genügenden Beweise der Schuld Hols erbringen, dieser freigesetzt werden würde.

Die Herren Bachrach und Schwedt stellten nun mit alter Energie weitere Nachforschungen an und schließlich gelang es ihnen nach vielen Bemühungen in Berliner Käfer Seelinger, Moritz Pohl und Stephanus zu verhaften, bei denen komprovozierte Briefe vorgefunden wurden, aus denen hervorging, daß sie der Kalziumgruppe angehörten. Es wurde festgestellt, daß sie versucht haben, in Socken (Ortschaft bei Breslau), wo sich eine Fabrik befand, in der Papier für polnische Banknoten hergestellt wird, den Kontrollen zu bestehen, die ihnen das erforderliche Papier für die falschen Tausendmarkscheine liefern sollte. Es wurde ferner eine gewisse Janina Bambinska verhaftet, die das falsche Geld nach Polen hinüberschmuggelte, sowie ihr Liebhaber Thaddäus Seelinger.

Im ganzen wurden 11 Personen verhaftet. Man beschlagnahmte eine große Anzahl falscher Tausendmarkscheine sowie sämtliche Kästen.

Amerikas Interesse für Europa.

London, 17. April. (Pat.) Havas. Die Blätter bringen eine amtliche Nachricht aus Washington, wonach die Vereinigten Staaten beschlossen haben, an der Konferenz in Sachsen der Entschließungen, sowie an sämtlichen anderen Konferenzen, auf denen Fragen berichtet werden, die mit dem Weltkriege im Zusammenhang stehen, durch ihren Vertreter teilzunehmen.

Der Kommunist Hölz verhaftet.

Berlin, 17. April. Der Kommunist Hölz aus dem Vogtland, der geistige Utreiter der diesjährigen März-Aufstiegen, Führer der Roten Armee in Mitteldeutschland, der unter dem dringenden Verdacht steht, die Berliner Attentate veranlaßt zu haben, ist, wie schon gemeldet, im Westen Berlins verhaftet worden.

Zu der Verhaftung von Hölz erfahren die „Danz. N. N.“ noch folgende Einzelheiten: Der Kriminalpolizei ist bekanntgeworden, daß sich Hölz schon seit mehreren Wochen in Berlin aufhielt. Er hatte in verschiedenen Pensionen gewohnt und häufig seine Unterflur gewechselt. Vor zwei Tagen war er in einem Pensionat im Westen der Stadt entdeckt worden, doch gelang es ihm noch kurz vor seiner Festnahme wieder zu entkommen. Nachts beobachteten Beamte der Abteilung Ia in der Kanalstraße in Charlottenburg, daß ein Mann, der eine entfernte Ähnlichkeit mit Hölz aufwies, ein dort befindliches Café aufsuchte. H. hatte sich seinen Mantel abziehen lassen, trug kurzgeschürftes Haar und eine Hornbrille. Er befand sich in Begleitung eines anderen Mannes.

Als die beiden kurz nach 11 Uhr das Café verlassen wollten, traten die Beamten auf die Männer zu und nahmen beide fest. Sie nahmen Höz beiseite und fragten ihn, wer er wäre. Er erwiderte, daß müßten sie ebenso gut wissen, wie er selbst; sie brauchten ja nur im Abhördienst nachzufragen. Darauf sagten sie ihm auf den Kopf zu, daß er Max Hölz sei, was er dann auch zugab. Sein Begleiter war ein Schiffer, mit dem Höz während seines Aufenthalts in Berlin verkehrte. Die Verhafteten wurden in einem Auto nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Zu drei Koffern, die H. mit sich führte und über deren Verbleib noch nichts bekannt ist, vermutet man neben dem Geld und Wertsachen, die von seinen Mäbzigungen herstammen, das gesamte Material über die Organisation des Märzauftaktes. Es ist daher von ungeheurer Wichtigkeit für die Kriminpolizei, daß diese Koffer aufzutauen werden. Es steht fest, daß H. auch den Anschlag auf die Siegesstraße und die Dynamitattentate in Charlottenburg und auch die Berliner Betriebe organisiert hat. Der Anschlag auf das Elektroglühlampenwerk Unterpree ist durch die Verhaftung von zwei Attentätern aufgelöst worden, doch werden weitere Beteiligte gesucht.

Höz ist am 14. August 1889 in Moritz bei Neisse in Sachsen geboren. Er war von Beruf Techniker und hielt sich die meiste Zeit seines Lebens im Hohenstaufen auf.

Die Fallner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Orlmann.

(Nachdruck verboten). (47. Fortsetzung.)

Kurz vor Tagessanbruch war Dr. Germering in dem Wagen des Gütekesslers Kleulina von Niederkahnen in seine Wohnung zurückgekehrt. Er fühlte sich sehr ermüdet, legte sich sofort nieder und schloß gegen seine Gewohnheit bis gegen acht Uhr morgens. Dann fertigte er die bereits im Bartenzimmer befindlichen Patienten ab, und es war schon neu geworden, als ihm die Wirtschafterin Frau Schmitt sein Frühstück brachte.

„Ich nehme an, daß in der Nacht nicht noch mir gefragt worden ist“, sagte er. „Sie hätten es mir sonst wohl schon mitgeteilt.“

In schulbewußter Verlegenheit drehte die alte an ihrem Schlüsselpfeil.

„Ach Gott, Herr Doktor, ich habe es ganz vergessen. So um zwölfeherum ist von Lindenhöhe angelangt worden. Ich sage natürlich, der Herr Doktor sei über Land. Und da hängten sie wieder ab.“

„Hatten Sie den Eindruck, daß es sich um etwas sehr Dringendes handelt?“

Die Frau, die am Fernsprecher noch halb im Schlaf gewesen war, erinnerte sich nicht genau an die Worte deskenigen, der im Bartenzimmer gesprochen hatte. Aber es mußte doch wohl nicht sehr

Chronik u. Lokales.

Die Lutherfeier in Podz.

Die evangelische Einwohnerschaft unserer Stadt nahm lebhafte Anteil an der Lutherfeier, die einen ersten Charakter trug. In der Trinitatiskirche standen am Sonntag drei Gottesdienste, zwei in deutscher und einer in polnischer Sprache statt. Den ersten Gottesdienst hielt um 8 Uhr früh Konsistorialrat Pastor Gundlach in deutscher Sprache, dann folgte der zweite Gottesdienst, abgehalten von Herrn Pastor Hadrian auch in deutscher Sprache mit der Erteilung des hl. Abendmahls. Hierauf hielt Herr Pastor Gundlach den Gottesdienst in polnischer Sprache ab. Während des Gottesdienstes wirkte der Polaumchor und der Chor des Kirchengesangsvereins der Trinitatigemeinde mit. Alle drei Gottesdienste waren sehr zahlreich von Andächtigen besucht, die weitgehend den Predigten folgten, in denen die Pastoren ein frommes Bild Luthers entwarfen und über die Lehren und Früchte der Reformation sprachen. — Die Johannisfeier war trotz des unbeständigen Wetters gedrangt voll. Der Gesangverein trug drei Lieder vor, die Gemeinde sang unter Posaunenbegleitung Luthermärsche. Superintendent Augenstein predigte über Apa. 9, 15, 16 und zeigte, inwiefern Luther mit Paulus verglichen werden könnte, daß wir ihm noch wie Paulus als ein außerwähltes Kind gesehen Gottes erkennen, er war 1) wie Paulus vor den Kaiser gestellt, 2) er hat wie Paulus den Namen Christi bekannt und die Heil. Schrift als die einzige Norm des Glaubens und des Lebens hingestellt (weder dem Papst noch den Konzilen glaubte er, allein nur der heil. Schrift) und 3) er hat wie Paulus um des Namens Christi willen viel gelitten und leidet, auch jetzt noch durch die Jesuiten und andere Feinde der reinen Lehre des Wortes Gottes, aber Luther ist nicht tot, er lebt und sein Erbe lebt und die lutherische Kirche lebt und wird leben, so lange sie auf diesem Bekenntnisse des Wortes Gottes stehen bleiben wird. — Der ganze Gottesdienst war ein höchst gelungener, ebenso die Familienseite im Stadtmissionsaal und im Gesangverein. Von der großen Beteiligung zeugen auch die Opfer für die Unterstützungskasse und die Gläser.

Gestern Vormittag fand in der Trinitatiskirche abermals ein Gottesdienst abgehalten von Herrn Pastor Gundlach und in der Johannisfeier ein Schülergottesdienst abgehalten von Herrn Superintendenten Augenstein statt. Sämtliche evangelischen Schüler aller vierzehn Lehranstalten waren gestern von jedem Unterricht bereit.

Die Luther-Worms-Feyer des Kirchengesangsvereins der St. Trinitatigemeinde gestaltete sich zu einer vornehmen Begegnung und ersten Wiederholung des 400-jährigen Jahrestages des Bekenntnisses Luthers vor dem Reichstag in Worms. Nachdem die Vorabegleitung mit einem Prolog eingeleitet worden, sang der Vereinschor unter Leitung seines Direktors Herrn Frank Pohl den Lutherchoral „Eine feste Burg ist unser Gott“. Danach sang er aus und legte Zeugnis von der ungeheuren Kraft des Gottes ab. Konsistorialrat Pastor Gundlach sprach alsoan über Luthers wunderbares Werk und

über das Kirchenleben und die Bedeutung der Kirchenmusik. Ein Teil des Werdeganges um die Geschichte des evangelischen Glaubens in der Zeit, als derselbe im 17. Jahrhundert am stärksten bedroht war, gehörte dem Vater der Kirchenmusik Sebastian Bach, der die Kunst als Verteidigungsmittel des Evangeliums anwandte und damit nicht nur den reinen evangelischen Glauben erhöhte, sondern immer mehr ausdehnte. Bachs Werke waren in jener Zeit bahnbrechend und ihres Schönheitsmaßes gestellt, so daß er ganz im Sinne des großen Reformators arbeitete. Herr Pastor Pohl sprach hierauf in breitgestreutem Worten über den heldenhaften Mat. Martin Luther, mit dem er für seine Überzeugung einer ganzen Welt gegenüber auftrat. Das angedeutete eingesogene Solequartett des Vereins sang sodann einige ernste Lieder vor, die allgemeinen Beifall fanden. Noch mehrmals sang Herr Superintendent Augenstein Verantwortung, das Wort zu erregen, wobei er und der Gegeprediger, Herr Rudolf Möller, das lutherische Verhältnis hergehoben, das zwischen dem Verein und seinem Bräutigam in der langen Reihe der Jahre gemeinsamen Werks sich herausgebildet hat. In schöner harmonischer Weise verließ das erhebende Fest, das bei allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Der Wohltätigkeitsjahrmarkt zog

anfangs des Greisenheims des christlichen Wohltätigkeitsvereins, der am Sonnabend im Lokale an der Konstanzerstraße Nr. 4 stattfand, hatte einen durchschlagenden Erfolg. Zu dem am Vormittag stattfindenden Wohltätigkeitsmarkt hatte sich eine exquisite Gesellschaft eingefunden, die mit Freuden ihr Scherlein auf den Altar der Nächstenliebe legten. Am Abend herrschte in dem heiterlich geschnückten Saale von vorne herein ein frohes Treiben. Die Besucher hatten reichlich Humor mitgebracht und so vergingen die Stunden bei Scherzen, guter Kühne und einem seinem Tropfen in der besten Weise. Die Zelle, die sie sich allein schufen, eine prächtige Dekoration des Saales darstellten, wurden anderthalb von Hugrinnen und Durstigen umlagert. Den größten Erfolg hatten das Selbstzelt und das „Wurstgäcklein“. Die Wurst war in einer solchen Güte hergestellt, daß wir zuhause die Behauptung aufstellen können, daß solche Wurst nur auf diesem Jahrmarkt zu haben sein könnte. Das Glücksspiel, das Wahrsagerinnenzelt und die verschiedensten Überraschungen sorgten dafür, daß der Besucher auch nicht einen Augenblick humorlos blieben konnte. Den Höhepunkt erreichte der Mammut, als Herr Genan seine Couplets „Vladam Puhl“ und „Vorschuss auf die Selbstzelt“, von Herrn Kapellmeister Franz Pohl begleitet, zum Volkszug brachte. Die Besucher blieben bei Tisch und Lustigsein bis spät in die Nacht hinein bestimmen. Bewundernswürdig war die Arbeit, die das Komitee der evangelischen Damen durch diese Veranstaltung auf sich genommen hatte. Nur eine Frauenseite, die die Nächstenliebe im wahren Sinne des Wortes als ihr Gebot angesehen, kann diese Selbstlosigkeit vorbringen. Diese Aufopferung ist aber durchaus belohnt, daß, wie wir hören, dem Greisenheim durch diese Veranstaltung ein Gewinn von einigen Hunderttausend Mark zufallen wird, wodurch das Damenkomitee somit den Unterhalt des Greisenheims für eine weitere längere Zeit wieder gesichert hat.

10-jähriges Bestehen des Vereins

„Vf. Cholm“. In diesen Jahren wird der Krankenpflegeverein „Vf. Cholm“ sein 10-jähriges Jubiläum begehen. Dieser Verein, der es sich auf die Aufgabe gestellt hat, den armen Kranken niedrigen Einwohnern unserer Stadt ärztliche und medizinische Hilfe zu verschaffen, wurde am 14. Juni 1881 ins Leben gerufen. In den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges wurden über 10.000 ärztliche Ratschläge jährlich erteilt und Argenten für etwa 2000 Rezepte ausgeworfen. Außerdem erhielten die armen Kranken Milch, Zucker, Brühe und Brennmaterialien. Im Laufe der Zeit kam der Verein zu der Überzeugung, daß diese Krankenpflege zu gering sei und führte den Betrieb in ein Metropolazentrum zu erweitern. Im Dezember 1903 wurde im Dorf Cholm, unweit Koszuvola, ein 19 Hektar umfassendes Grundstück erworben und im nächsten Frühjahr erstand auf diesem Grundstück vier Häuser die am 4. Juli 1919 ihrer Bestimmung übergeben wurden. Das Metropolazentrum erhielt die Benennung „Uzdomowisko“. In den Jahren 1911 und 1912 liegen die Hinterbliebenen der verstorbenen Leonie Pozuanski, Ehefrau Predner und des Salo Kratoszynski, Kazimierz Pavlowski errichtet. 1914 war das Heim auch zur Winterzeit geöffnet. Mit dem Ausbruch des Krieges floss die Verwaltung des „Uzdomowisko“ ihre Tätigkeit ein, die Betteln, 100 an der Zahl, wurde nach dem Konfliktschiff Hospital in Radogoszce gebracht und den verwundeten Kriegeren zur Verstärkung gestellt.

Die Luther-Worms-Feyer im Kirchengesangsverein der St. Johannisgemeinde gestaltete sich am Sonntag zu einem erheblichen Ereignis. Nachdem der Gesangchor das Lutherlied „Eine feste Burg“ gesungen, sprach Herr Superintendent Augenstein im Anschluß an seine Predigt in der



Der neue amerikanische Präsident Harding mit seinem Kabinett.

Erlaubt (von links nach rechts): Kriegsminister John W. Weeks, Finanzminister Andrew W. Mellon, Staatsminister Charles E. Hughes, Präsident Harding, Vizepräsident Calvin Coolidge, Marineminister Edwin Denby, Erlaubt: Minister des Innern E. Hall, Generalpostmeister Will H. Hays, Generalstaatsanwalt Harry M. Daugherty, Landwirtschaftsminister Henry C. Wallace, Handelsminister Herbert C. Hoover, Arbeitsminister James J. Davis.

dringend gewesen sein, da die Herrschaften sonst jedesfalls irgendwann noch einmal angefeindet hätten. Germering ging sofort an den Apparat; aber er erhielt keinen Anschlag mit der Lindenhöhe, da, wie ihm der vermittelte Postbeamte sagte, die Leitung bestellt war. So entschloß er sich, ohne Verzug hinzugehen, und er war schon in Hut und Überrock, als an die Tür seines Arbeitszimmers geklopft wurde. Zu seiner Überraschung erkannte er in dem Eintretenden den Liebenzumer Amtsleiter Eberling, einen liebenswürdigen Herrn mittleren Alters, zu dem er in angenehmen, wenn auch ziemlich oberflächlichen gesellschaftlichen Beziehungen stand. Er hatte eine lederne Aktenmappe unter dem Arm und schien etwas vorzulegen, wie jemand, der genötigt ist, sich eines unerfreulichen Auftrages zu entledigen.

„Guten Morgen, lieber Herr Doktor! Es tut mir leid, wenn ich Sie aufhalte, denn ich sehe, daß Sie im Begriff sind anzugehen. Aber es handelt sich da um eine eilige Sache, die ich der Einsicht halber am liebsten möglichst erledigt hätte. Da wir hier, wie Sie wissen, keinen beamten Gerichtsarzt haben, muß ich den Auftrag an den Kreisgerichtsamt in Neustadt und die Mittelung an die Staatsanwaltschaft noch im Laufe des Vormittags abgeben lassen.“

Germering sah ihn verwundert an.

„Ich verstehe nicht, Herr Amtsleiter — Hat sich einer hier in Liebenzum ein Kriminalfall getragen?“

„Wohl kaum. Aber da sowohl die

Bareuthin wie die Angehörigen der Verstorbenen behufs einwandfreier Feststellung der Todesursache die gerichtliche Leichenöffnung wünschen, ist es meine Pflicht, Ihrem Verlangen Gehör zu leisten.“

„Welcher Verstorbenen? Mir ist von einem Todesfall aus den letzten Tagen überhaupt nichts bekannt.“

„Sie wissen es noch garnicht? Aber haben Sie denn nicht speziell die junge Frau Falkner ärztlich behandelt?“

Germering umklammerte mit beiden Händen die Schulter des vor ihm stehenden Stuhles. Sein Gesicht war plötzlich lachhaft geworden.

„Frau Signe Falkner! Sie wollen doch nicht sagen, daß sie — daß sie gestorben ist?“

„Allerdings! In der letzten Nacht gegen zwölf Uhr.“

Der junge Arzt griff sich an die Stirn. Dann ließ er sich schwer in den Sessel vor seinem Schreibtisch nieder.

„Entschuldigen Sie — aber das — das überwältigt mich in der Tat. Darauf war ich nicht vorbereitet. Sie war ja garnicht krank.“

Von dieser Annahme ist auch Dr. Bareuthin in der schriftlichen Begründung seines Antrages ausgegangen. Die Ursache Ihres plötzlichen Ablebens scheint Ihnen völlig unanalog zu sein. Auch aus einer eingehenden Besichtigung der Leiche haben sich Anhaltspunkte von zuverlässiger Art nicht ergeben. Die Annahme eines grausamen Todes erscheint auch nicht ausgeschlossen.“

Germering hatte sich gesäßt. Sein Gesicht war

lebhaft; aber er sah äußerlich wieder vollkommen ruhig.

„Ich vermisse, daß Sie einer Herzähnlichkeit zum Opfer gefallen ist. Sie war ziemlich hochgradig hysterisch. Da sind Todesfälle dieser Art, wenn auch nicht gerade häufig, so doch immerhin deutza.“

„Ich bin erstaunt, daß sich Dr. Bareuthin, bevor er seinen Antrag stellte, nicht mit mir, dem behandelnden Arzte, in Verbindung gesetzt hat, und daß ich überhaupt erst seit fragt werde.“

„Der Herr Sanitätsrat war vor einer Stunde selbst bei mir, um mit seinem Antrag mit dem Gericht um möglichste Beschränkung des Verfahrens zu überreden. Da er mir sagte, daß sich die Verstorbenen zuletzt in Ihrer Behandlung befunden habe, vertrat ich ihn natürlich um Ihre Meinung über die Todesursache. Er erwiderte, daß es ihm an Gelegenheit gefehlt habe, sich mit Ihnen zu beschäftigen um möglichste Beschränkung des Verfahrens zu überreden. Da er mir sagte, daß sich die Verstorbenen zuletzt in Ihrer Behandlung befunden habe, vertrat ich ihn natürlich um Ihre Meinung über die Todesursache.“

„Ich war allerdings während der Nacht über Land und konnte deshalb einen telephonischen Ruf aus dem Fahnenhaus, der, wie ich eben erfuhr, während meiner Abwesenheit an mich ergangen ist, nicht folgen lassen. Mein Verständen über das Verhalten des Herrn Dr. Bareuthin ist darum nicht geringer. Daß ich Sie um das Schriftstück bitten, Herr Amtsleiter?“

(Fortsetzung folgt.)

